

AOK reduziert Krebstherapie

Ärzte: Onkologische Schwerpunktpraxen vor dem Aus - Kassensprecherin: Über Verteilung der Gelder nachdenken

VON STEPHANIE WESELY

Chemnitz. Die AOK Sachsen hat zum Jahresende die Vereinbarung zur Behandlung von Krebskranken und die Vereinbarung zur Schmerztherapie gekündigt, informiert Klaus Heckemann, Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Sachsen (KVS).

Für die Versicherten könnte das bedeuten, dass sie ab 2008 zur Che-

motherapie ins Krankenhaus müssen, statt beim niedergelassenen Onkologen ihre Infusion zu bekommen. „Damit steht die onkologische Schwerpunktpraxis vor dem Aus“, betonen übereinstimmend Imanuel Demmler, niedergelassener Urologe aus Bad Schlema, und Jürgen Schlosser, niedergelassener Gynäkologe aus Chemnitz. Denn mit den zur Verfügung stehenden Mitteln für die Grundversorgung könn-

ten die speziell eingerichteten Therapieräume und extra qualifizierten Arzthelferinnen nicht finanziert werden. Die Zuschläge aus der Onkologievereinbarung ermöglichen eine Krebsbehandlung auf qualitativ hohem Niveau. Gleiches gelte für die Schmerzbehandlung. Beides werde damit aufs Spiel gesetzt.

Nach Auskunft der AOK Sachsen handele es sich bei der Kündigung

dieser Vereinbarungen jedoch nur um ein Druckmittel, womit man die Kassenärztliche Vereinigung zwingen wolle, über die Verteilung der Gelder neu nachzudenken. Es könne nicht sein, dass jeder Fachbereich jedes Jahr mehr Geld verlange. „Ohne Anhebung der Beiträge ist die Decke einfach zu kurz“, macht Hannelore Strobel, Sprecherin der AOK Sachsen, deutlich.

-Seite 4: Bericht